

Unbeirrte Insulaner

Die »Confessio Tetrapolitana« verschaffte Lindau überregionale protestantische Prominenz

Mit der Annahme des neuen Glaubens geriet Lindau zur Zeit der Reformation auch konfessionell in eine Insellage. Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 legte die Freie Reichsstadt ihr eigenes reformatorisches Bekenntnis vor.

Die Reformation begann in Lindau wie überall auf der Kanzel. Es war der Barfüßermönch Michael Hugo, der 1523 als erster Geistlicher in Lindau nach der Lehre Luthers predigte. Gegenwind erhielt er vom damaligen Stadtpfarrer an St. Stephan, Johannes Fabri. Der unbeliebte Generalvikar des Bistums Konstanz bezeichnete Hugo als »reißerischen Wolf« und war bereit, mit allen Mitteln gegen den aufständischen Mönch und dessen ketzerische »Eselssagen« vorzugehen.

Doch der Barfüßermönch hatte den Rat und die Lindauer Bevölkerung im Kirchenstreit hinter sich. Unterstützung erhielt er zudem von Vikar Sigismund Rötlin, dem Vertreter von Fabri. Zusammen stemmten die beiden sich gegen die Verweltlichung des Klerus. Fabris Bemühungen, den Mönch verhaften zu lassen, blieben jedoch erfolglos – unter anderem, weil der Stadtpfarrer nur selten in Lindau weilte. Der ämterverliebte Geistliche war nicht nur Pfarrer in Lindau, in Leutkirch und in Wain bei Biberach, sondern bekleidete kirchliche Positionen in Breslau, Mainz und Prag.

Vier Städte gemeinsam dagegen

»Der eigentliche Reformator der Stadt war jedoch Thomas Gassner, der sich zunächst an Zwingli orientierte«, sagt Eberhard Heuß, Pfarrer an St. Stephan. Der Theologe Gassner habe 1524 Kontakt zum Züricher Reformator Ulrich Zwingli aufgenommen und dafür gesorgt, dass die Reformation in Lindau frühzeitig Fuß fasste. Bereits 1525 sei an St. Stephan das Abendmahl in beiderlei Gestalt an die Laien gereicht worden. Auf Gassners Bitten schaffte der Rat dort 1528 sogar die Messe ab und der Gottesdienst wurde nach zwinglianischem Vorbild mit Predigt und Gesang in deutscher Sprache gehalten.

Auch überregional zeigte Lindau protestantisches Profil. Auf dem Reichstag zu Speyer 1529 schloss sich die Stadt mutig den Städten an, die gegen die reformationsfeindlichen Beschlüsse der Mehrheit protestierten, und trat der sogenannten »Protestation zu Speyer« bei. Doch wie lange konnte Lindau diese konfessionelle Inselstellung durchhalten?



■ Pfarrer Eberhard Heuß vor einer Tafel im Chorraum von St. Stephan, die an die Anfänge der Reformation in Lindau und den Reformator Thomas Gassner erinnert. Foto: Spengler

Obwohl die Stadt im frühen 16. Jahrhundert mit ihren gerade mal 2000 Einwohnern nicht größer als ein heute mittelgroßes Dorf war, blieb Kaiser Karl dem V. das glaubensstarke Inselstädtchen nicht verborgen. Auf dem 1530 von ihm einberufenen Reichstag zu Augsburg weigerte sich Lindau, die von Melanchthon im Einverständnis mit Luther verfasste »Confessio Augustana«, das Augsburger Bekenntnis, zu unterzeichnen.

Stattdessen legte Lindau mit Straßburg, Memmingen und Konstanz das »Vierstädtbekenntnis« vor, die sogenannte »Confessio Tetrapolitana«, die in ihrem Abendmahlsverständnis der Lehre des Schweizer Reformators Zwingli folgt. »Die Freie Reichsstadt Lindau war Vorreiterin der Reformation und Mitverfasserin eines eigenen reformatorischen Bekenntnisses«, beschreibt Andreas Lay, Pfarrer an der Christuskirche in Aeschach, die besondere Rolle Lindaus während der Reformation.

Mainstream des Luthertums

Beim Kaiser geriet Lindau wegen der »Tetrapolitana« in Ungnade. Einen Tag ließ er die vier Antragsteller im Vorzimmer auf die Audienz warten, ging stattdessen zur Jagd und ließ die Schrift nur durch den Vizekanzler annehmen. Zeitgleich kam es in Lindau zu einem Bildersturm, bei dem die Gemälde und Skulpturen aus den Kirchen entfernt und verbrannt

wurden. Die Stadt blieb konsequent und richtete sich in der Folgezeit zwinglianisch aus.

Um seiner politischen Isolation entgegenzuwirken, trat Lindau 1531 dem Schmalkaldischen Bund bei, einem Zusammenschluss deutscher evangelischer Fürsten und Städte. Erst im Verlauf der nun folgenden Kriege akzeptierte Lindau 1532 die Confessio Augustana als konfessionelle Grundlage und schloss sich 1577 der Konkordienformel, dem damaligen »Mainstream des Luthertums«, an. »Der Reformation verdankt Lindau viele Änderungen«, hält Heuß fest. So wurden Tauf- und Traubücher eingeführt, die Ausbildung der Pfarrer verbessert, das Kirchenwesen professionalisiert.

Eine »reformatorische Inselstellung« habe Lindau heute auch in anderer Hinsicht. Der jährliche zentrale Reformationsfestgottesdienst wird eine Woche vor dem 31. Oktober gefeiert. Der frühere Termin habe einen praktischen Grund, erklärt Lay. »Am ersten Novemberwochenende ist meistens der Lindauer Jahrmarkt rund um die Stephanskirche.«

Nun sei es Tradition, gemeinsam mit der Wasserburger Kirchengemeinde St. Johannes das Fest zu feiern. »Zentrum für alle war damals die Insel«, sagt Pfarrer Lay. Deshalb sei es sinnvoll, auch heute gemeinsam auf der Insel das Reformationsfest zu begehen. »Das Datum selbst ist ja nicht heilig, und in der Tradition reformatorischer Vorreiter darf man vielleicht auch vor allen anderen feiern«, gibt er augenzwinkernd zu denken. Hanna Spengler